

BULLETIN

Das Magazin
zu fairer Arbeit

1/26

im Fokus:
UNSER KAMPF
GEGEN
AUSBEUTUNG



BRÜCKE
Le PONT



Titelbild und Rückseite: Zwei Projektteilnehmerinnen aus Benin. Im Rahmen der Projekte von Brücke Le Pont arbeiten sie zu fairen Arbeitsbedingungen – fern von Ausbeutung und moderner Sklaverei.

IMPRESSUM

Herausgeberin: Brücke Le Pont,
Rue St-Pierre 12, 1700 Freiburg
+41 26 425 51 51
info@bruecke-lepont.ch
bruecke-lepont.ch

Redaktion: Pascal Studer
Bilder: Ormusa, PTM, Brücke Le Pont
Gestaltung: Studio Way, Zürich
Druck: Cavelti AG, Gossau
Das Bulletin erscheint dreimal jährlich.

Klimaneutral gedruckt auf FSC-Papier.

SPENDEN

IBAN CH43 0900 0000 9001 3318 2
Konto lautend auf: Brücke Le Pont,
Ausstellungsstrasse 21, 8005 Zürich
oder online: → bruecke-lepont.ch/spenden



Ihre Spende
in guten Händen.

BRÜCKE LE PONT setzt sich für eine gerechte Welt ein, in der alle Menschen selbstbestimmt von einer menschenwürdigen Arbeit leben können.

Mit unserem Entwicklungsprogramm fördern wir eine nachhaltige Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Menschen in Westafrika und Zentralamerika. Das Programm «Arbeit in Würde» wird von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA, unterstützt.



Liebe Leserin, lieber Leser

Eigentlich sollte sie schon längst der Vergangenheit angehören: moderne Sklaverei. Weltweit verboten und nirgendwo rechtlich legitimiert, findet sie trotzdem noch heute statt. Dies wissen wir, weil wir die offiziellen Schätzungen kennen: Rund 50 Millionen Menschen werden demnach weltweit ausgebeutet. Es ist aber auch in unserem Bewusstsein, weil wir im Rahmen unserer Projekte mit Betroffenen sprechen, ihnen zuhören und Raum geben, damit sie ihre Geschichten erzählen können.

Es sind Geschichten, die nahegehen. Als Entwicklungsorganisation, welche für faire Arbeit einsteht, zeigen sie gleichzeitig: Brücke Le Pont wird gebraucht, gerade in einer Zeit, in welcher mächtige Staaten die Weltpolitik auf eine Weise prägen, welche die Armut im sogenannten Globalen Süden nicht eindämmt, sondern fördert.

Dieses Bulletin zeigt, wie nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit moderner Sklaverei entgegenwirkt. Doch nicht nur das: Es gibt auch den Menschen aus unseren Programmländern eine Stimme. Hören wir genau hin, werden wir erkennen: Ausbeutung kennt viele Gesichter.

Ich wünsche eine spannende Lektüre.

Herzliche Grüsse
Franziska Theiler, Geschäftsführerin

Projektbesuch in Zentraltogo: Für eine Arbeit fern von moderner Sklaverei

Moderne Sklaverei ist auf der Welt weit verbreitet – auch in Westafrika. Dabei werden Menschen brutal ausgebeutet. Die Projekte von Brücke Le Pont bieten den Betroffenen einen Ausweg.

Text: Nicole Bolliger

Versuchen Sie sich vorzustellen, in Togo in Armut zu leben. Ihnen fehlt Geld für Essen und Kleider, Sie sehen keinen Ausweg aus ihrer Lebenslage. In dieser verletzlichen Situation erzählt Ihnen ein Nachbar von einem Jobangebot, auf einer Farm in Nigeria zu arbeiten. Sie verkaufen Ihr Hab und Gut, um die Fahrt dorthin zu finanzieren. Eingezwängt in einen Minibus und ohne zu wissen, dass die gemachten Versprechen in Wahrheit Lügen sind, bringt der Fahrer Sie und andere Interessierte in einer rund zehnstündigen Fahrt nach Nigeria. Wo genau Sie gelandet sind, verrät man Ihnen

nicht. Angekommen, müssen Sie anfangen, auf dem Feld zu arbeiten. Sie werden nachts um 4 Uhr geweckt, arbeiten ohne Schutzkleidung, bis die sengende Mittagssonne über Ihrem Kopf steht.

Dann erhalten Sie erstmals etwas zu essen. Sie sind erschöpft und nehmen die Mahlzeit zu sich, auch wenn Sie ahnen, dass Sie davon krank werden. Anschliessend arbeiten Sie weiter. Sie hören auch dann nicht auf, wenn die Sonne hinter dem Horizont verschwindet und der Mond am Himmel erscheint.



Die Kooperative in der Projektregion Kara hat Mitglieder, welche in der Vergangenheit ausgebeutet wurden.

Das wiederholen Sie am nächsten Tag. Den Tag darauf. Die nächste Woche. Die nächsten Monate. Das nächste Jahr. Einen Lohn erhalten Sie nicht. Fliehen können Sie nicht, denn Sie wissen nicht, auf welcher abgelegenen Farm Sie sind, sprechen die dortige Sprache nicht, werden teils unter Drogen gesetzt. Sie haben kein Geld. Und Sie kennen niemanden.

Das, liebe Leser*innen, nennt sich moderne Sklaverei. Und dagegen kämpft Brücke Le Pont mit ihren Partnerorganisationen vor Ort an.

Wiedereingliederung traumatisierter Menschen

Moderne Sklaverei gehört nicht der Vergangenheit an. Die neusten Zahlen der International Labour Organization (ILO) und der Menschenrechtsorganisation «Walk Free» zeigen, dass weltweit fast 50 Millionen Menschen unter solchen sklavenähnlichen Bedingungen arbeiten. «Walk Free» stellt dabei einen bemerkenswerten Datenschatz zur Verfügung. Daraus geht hervor: Einem hohen Risiko, Opfer von moderner Sklaverei zu werden, sind vor allem Menschen in Subsahara-Afrika ausgesetzt. →

Dieser Anfälligkeit für Ausbeutung sind wir uns bei Brücke Le Pont bewusst. Denn das Projekt Kara, welches wir während Jahren zusammen mit der togolesischen NGO Parrains Tiers-Monde (PTM) in der gleichnamigen Region in Zentraltogo durchgeführt haben, integriert heute Opfer von moderner Sklaverei wieder in den Arbeitsmarkt und gibt ihnen eine Perspektive.

Dabei ist viel Fingerspitzengefühl gefragt, denn diese Menschen haben traumatisierende Erfahrungen gemacht. Eine beispielhafte Geschichte, der wir zugehört haben, handelt von einem Mann, welcher monatelang unter Bedingungen der modernen Sklaverei arbeiten musste. Er hat ein ganzes Jahr keinen Lohn erhalten. «Ich wurde immer getröstet: «Morgen», hiess es jeweils von den Plantagenbesitzern, wenn

ich nach meinem Lohn fragte», so der Mann. Schliesslich habe er ein Fahrrad erhalten. Als Lohn. Für ein Jahr Arbeit in moderner Sklaverei. Damit sei er über Benin zurück nach Togo gefahren. Und hat dort PTM und das Projekt Kara von Brücke Le Pont kennengelernt.

Haus und Familie

Heute hat der Mann wieder Hoffnung geschöpft. Er schloss sich einer Kooperative von Arbeiter*innen an, die landwirtschaftliche Dienstleistungen wie Pflügen, Aussäen oder Ernten anbietet. Die Kooperativen entstanden aus einer von PTM lancierten Initiative, welche für faire Arbeitsbedingungen in der Landarbeit einsteht. Als neues Mitglied einer dieser Kooperativen verdient er nun einen fairen

Lohn, hat seine Kompetenzen verbessert und arbeitet unter besseren Bedingungen.

Die Arbeitgeber*innen halten sich an vertraglich festgelegte Richtpreise, welche ihm ermöglicht haben, ein Haus zu bauen. Er hat geheiratet und ist Vater geworden – ein gutes Zeichen, nicht nur wegen des Kinderglücks, sondern auch weil es zeigt, dass sein Einkommen reicht, um für eine Familie zu sorgen. Er sagt, die Kooperative biete den jungen Menschen in seinem Dorf eine Alternative zur Abwanderung, welche in so vielen Fällen in moderner Sklaverei mündet.

Unerwartete Erfolge

Mit PTM hat Brücke Le Pont lange zusammengearbeitet. Die Ziele des Projekts haben wir einvernehmlich als erreicht erklärt. Das Projekt liegt nun in den Händen der Akteur*innen vor Ort. Letztlich verfolgt Brücke Le Pont einen Ansatz, der keine Abhängigkeiten schafft, sondern der nachhaltigen Wirkung verpflichtet ist. Und das bedeutet, dass ein Projekt auch ohne Brücke Le Pont weiterwirken muss.

50 Millionen Menschen sind UNO-Schätzungen zufolge Opfer von moderner Sklaverei.

So ist es umso eindrücklicher, wie stark die Arbeit von PTM nach wie vor in der Region verankert ist und unerwartete Erfolge ermöglicht. Denn eigentlich sollte das Projekt vor allem die Bedingungen in der Landarbeit verbessern und den Mangel an Arbeiter*innen beheben. Auch sollte ein Arbeitsmarkt geschaffen werden, der vor allem jungen Menschen offensteht. Dass die Initiative heute auch den Kampf gegen moderne Sklaverei beinhaltet, ist beeindruckend. Das gibt Zuversicht, in anderen Projekten ebenso nachhaltige Strukturen zu schaffen. ○



Faire Arbeit ist in den meisten Fällen gleichbedeutend mit der Ermöglichung von guten Perspektiven für ganze Familien.

«Ich bin sehr stolz auf meine Arbeit»

Die Projektteilnehmer*innen stehen im Mittelpunkt der Arbeit von Brücke Le Pont. Einer von ihnen ist Soligue Pi Habalo. In Nigeria wurde er Opfer von moderner Sklaverei. Heute arbeitet er in einer Kooperative in Togo, welche Betroffene wieder in den Arbeitsmarkt integriert.

«Mein Name ist Soligue Pi Habalo. Ich bin verheiratet und Vater eines fünfjährigen Kindes. Zudem bin ich Vizepräsident des Branchenverbands für Reis in Togo und Mitglied der Kooperative Essossina in der Region Kara in Zentraltogo.

Zwei Jahre lang habe ich in Nigeria gelebt und dort auf den Feldern gearbeitet. Ich muss sagen, dass das Leben dort nicht einfach ist. Man muss hart arbeiten, um ein wenig Geld zu verdienen. Manche kommen ihr ganzes Leben lang nicht weg von diesem Ort, auch wenn das wenige Geld, das man erhält, nicht ausreicht für ein selbstbestimmtes Leben. Die Kassen sind oft leer.

Angefangen mit dem Leids, das ich erfahren habe, habe ich entschieden, in mein Dorf in Togo zurückzukehren. Dort gründete ich die Kooperative Essossina. Schon bald wiesen die Produzent*innen nachdrücklich auf das Problem des Arbeitskräftemangels auf den Feldern hin. Diese Tatsache hinderte sie daran, so zu produzieren, wie sie es möchten. Von diesem Moment an haben wir begonnen, Menschen, die nach Nigeria reisen, zu sensibilisieren. So wollen wir verhindern, dass sie dort von Plantagenbesitzern ausgebeutet werden, und gleichzeitig erreichen, dass Arbeiter*innen in Togo bleiben und hier zu fairen Löhnen arbeiten können.



Soligue Pi Habalo hat zur Gründung einer Kooperative beigetragen, die sich gegen moderne Sklaverei einsetzt.

Im Jahr 2024 haben wir zwei weitere landwirtschaftliche Kooperativen gegründet: Solim und Manodewa. Die jungen Menschen, welche diesen Kooperativen beigetreten sind, sind sehr stolz auf ihre Entscheidung. Alle Mitglieder können zusätzlich zu den Ernten von Reis, Mais, Soja und Chili ein gutes Zusatzeinkommen erarbeiten. Im Vergleich zur Ausbeutung in Nigeria ist diese Zufriedenheit wohltuend. Das Leiden ist fern und die Mitglieder der Kooperativen verdienen einen fairen Lohn, der ihnen gute Perspektiven ermöglicht.

Heute ist die Abwanderung nach Nigeria zurückgegangen. Die Menschen bleiben dank unserer Zusammenarbeit mit PTM und

Brücke Le Pont im Dorf, um hier in Togo unter fairen Bedingungen zu arbeiten. Auch mir geht es hier gut. Ich habe Ersparnisse und auch Lebensmittel wie Mais, Reis und Soja. Dies kann ich gemeinsam mit meiner Familie essen – oder verkaufen, um damit Geld zu verdienen. Ich bin froh, im Dorf geblieben zu sein – und sehr stolz auf meine Arbeit.»

Aufgezeichnet von Lazare Yombi

«Überweisungen aus den USA sind für Millionen von zentralamerikanischen Familien die Lebensader»

Was beschäftigt die Menschen in den Programmländern von Brücke Le Pont? In der Rubrik «Carte Blanche» erzählen sie davon. In der aktuellen Ausgabe schreibt Carmen Urquilla, Programmkoordinatorin unserer salvadorianischen Partnerorganisation Ormusa, über die Auswirkungen der US-Abschiebepolitik auf die Projekte.

Text: Carmen Urquilla

Hunderttausende Menschen aus El Salvador und Honduras leben und arbeiten in den USA. Einen Grossteil ihres Lohnes schicken sie zurück zu ihren Familien in Zentralamerika. So lindern sie die Armut in ihren Herkunftsländern. Denn diese Geldflüsse tragen merklich zum Bruttoinlandprodukt der beiden zentralamerikanischen Programmländer von Brücke Le Pont bei. 2023 war der Anteil jeweils über 20 Prozent.

Im vergangenen Jahr sind Hunderte von Abschiebungsflügen aus den USA in Zentralamerika gelandet. Für die Region ist dies katastrophal. Denn die offiziellen Zahlen spiegeln nicht das menschliche Drama wider, das hinter jeder Zwangsrückführung steckt: Mütter, die von ihren Kindern getrennt werden; Menschen, die ohne Netzwerk, ohne Wohnung und ohne Arbeit ankommen; die Entwurzelung, welche zur

Norm wird. In Mittelamerika, und ganz besonders in El Salvador, wo wir zusammen mit Brücke Le Pont für faire Arbeitsbedingungen im Textilsektor eintreten, setzt die Abschiebepolitik der USA die ohnehin schon unzureichenden Sozialschutzsysteme unter Druck und verschlimmert die prekären Arbeitsverhältnisse.

Frauen doppelt belastet

Überweisungen aus den USA sind für Millionen von zentralamerikanischen Familien die Lebensader. Wenn sie durch eine Abschiebung von einem Tag auf den anderen unterbrochen werden, sind der Grundbedarf, die Miete, Medikamente, die Schulpräsenz von Kindern und generell der Unterhalt der Haushalte gefährdet.

In ländlichen und städtischen Gemeinden haben die Überweisungen kleine Unter-

«Die Abschiebungsflüge aus den USA sind für Zentralamerika katastrophal. Denn die offiziellen Zahlen spiegeln nicht das menschliche Drama wider, das hinter jeder Zwangsrückführung steckt.»

Camen Urquilla,
Programmkoordinatorin Ormusa

nehmen, Bildungsprojekte, den Zugang zu Gesundheitsversorgung und Wohnraum gestützt. So destabilisiert die US-Abschiebepolitik die lokale Wirtschaft und schwächt das soziale Gefüge. Frauen, die in der Regel Empfängerinnen und Verwalterinnen dieser Gelder sind, stehen dabei vor einer doppelten Belastung: Sie müssen ihre Familien ernähren und gleichzeitig dem Zerfall ihrer sozialen Netzwerke standhalten. Der Rückgang der wirtschaftlichen Unabhängigkeit führt so zu einem höheren Risiko, Arbeit unter missbräuchlichen Bedingungen anzunehmen. →



Carmen Urquilla arbeitet bei der salvadorianischen NGO Organización de Mujeres Salvadoreñas por la Paz (Ormusa) eng mit Brücke Le Pont zusammen.



Zusammen mit Ormusa steht Brücke Le Pont für die Arbeitsrechte im Textilsektor ein. Im Bild: Eine verlassene Textilfabrik in Honduras.

Derweil finden die aus den USA abgeschobenen Menschen bei ihrer Ankunft nur wenige Wiedereingliederungsprogramme, kaum oder gar keine Anerkennung der im Ausland erworbenen Kompetenzen, Hindernisse beim Zugang zu sozial abgesicherten Arbeitsplätzen und öffentliche Dienste mit begrenzten Kapazitäten vor. Ohnehin ist es irreführend, von «Wiedereingliederung» zu sprechen. Viele Zentralamerikaner*innen sind gerade deshalb migriert, weil sie in ihren Herkunftsländern nie eine echte Garantie für faire Arbeit hatten.

Dabei droht besonders den Menschen aus den Gebieten, welche am stärksten von den Überweisungen abhängig sind, das

abrutschen in illegale Wirtschaftszweige. Auch die Binnenvertreibung aufgrund von Drohungen krimineller Banden nimmt zu, was die Gemeinschaften weiter fragmentiert und jegliche Lebensplanung erschwert. So destabilisieren die Massenabschiebungen ganze Gemeinschaften.

Migration ist kein Verbrechen

Die Abschiebepolitik der Vereinigten Staaten ist kein Einzelfall, sondern Teil einer globalen Architektur der Ausgrenzung. In Zentralamerika leisten wir Widerstand und organisieren uns in feministischen Solidaritätsnetzwerken. Doch wir brauchen die internationale Gemeinschaft, damit sie

unsere Stimmen hört, unsere Kämpfe versteht und sich mit denen solidarisch zeigt, die unter den härtesten Folgen von Entscheidungen leiden, die weit entfernt von unseren Grenzen getroffen werden.

Aus zentralamerikanischer Sicht ist die Position klar: Massendeportationen führen heute zu Verarmung und sind eine Hypothek für die Zukunft. Wenn die Vereinigten Staaten eine stabile Region wollen, müssen

«Migration lässt sich nicht mit Mauern, Abschiebeflügen und Verhaftungen lösen.»

Camén Urquilla,
Programmkordinatorin Ormusa

sie die Politik der Bestrafung aufgeben. Wenn Zentralamerika eine Zukunft will, muss es die Notlage in faire Arbeit, Pflege, soziale Absicherung und effektive Wiedereingliederung umwandeln. In El Salvador wissen wir, dass Familien, wenn diese Teile zusammenpassen, die Schulbildung ihrer Kinder aufrechterhalten, ihre Gesundheit verbessern und bessere Arbeitsbedingungen aushandeln können. Das ist das Ziel, das es wert ist, angestrebt zu werden: eine Zukunft, in der niemand auf die Strasse gesetzt wird und in der die Rückkehr nicht bedeutet, von vorne anzufangen, sondern ein Leben in Würde wiederaufzunehmen.

Derechos Laborales: Gemeinsam für das Arbeitsrecht

Zusammen mit Ormusa steht Brücke Le Pont im Rahmen des Projekts Derechos Laborales für Arbeitsrechte im salvadorianischen Textilsektor ein. Mit Erfolg: Durch das Projekt haben im Jahr 2024 fast 5000 Arbeiter*innen Rückzahlungen in der Höhe von insgesamt 4.15 Millionen Franken erhalten. Das jährliche Projektbudget beträgt rund 70'000 Franken.

Die Projektteilnehmer*innen sind in einer Branche tätig, in der Arbeitsrechte stark unter Druck sind. In den Textilfabriken, den sogenannten «Maquilas», kommt es häufig vor, dass Sozialleistungen oder Löhne nicht ausbezahlt werden, ebenso wird widerrechtlich gekündigt. Auch zwingen die Fabrikbesitzer Arbeiterinnen zu Schwangerschaftsabbrüchen.

Migration lässt sich nicht mit Mauern, Abschiebeflügen und Verhaftungen lösen, sondern mit einer Politik, die das Leben und nicht die Angst in den Mittelpunkt stellt. Vor allem aber ist Migration kein Verbrechen, und die Rückkehr sollte keine Strafe sein. ☺



→ Dieser Text ist in voller Länge im Magazin *global* von Alliance Sud, dem Schweizer Kompetenzzentrum für internationale Zusammenarbeit und Entwicklungspolitik, erschienen.

Aus der Entwicklungspolitik

Die mediale Schrumpfung der Welt

Die Medienfreiheit ist hochzuhalten. Verankert in der Schweizer Verfassung, muss gerade aktuell daran erinnert werden. Seit Jahren hangeln sich Schweizer Privatmedien von Sparrunde zu Sparrunde, die öffentlich-rechtliche SRG ist nicht erst seit der Halbierungsinitiative politisch stark unter Druck. Auch für die Schweiz gilt: Ohne unabhängigen Journalismus gibt es keine Demokratie.

Im Zusammenhang dieser Medienkrise müssen auch die Ergebnisse gesehen werden, welche das Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft (fög) der Universität Zürich veröffentlicht hat. Demnach sind die Anzahl Berichte von Schweizer Medien über das Ausland zwischen 2015 und 2024 um 10 Prozentpunkte gesunken. Auch konzentriert sich die Berichterstattung auf immer weniger Länder wie Deutschland, die Ukraine oder die USA. Derweil ist der Globale Süden unterrepräsentiert.

Das sind schlechte Nachrichten für die Entwicklungszusammenarbeit (EZA). Denn wenn politische und gesellschaftliche Verschiebungen aus den Ländern des Globalen Südens medial unzureichend abgebildet werden, wird gleichzeitig die EZA entwertet. So fällt es Parlamentarier*innen ebenso einfacher, Entwicklungsgelder zu streichen, wie die Schwelle für Privatspender*innen höher wird, für eine Entwicklungsorganisation zu spenden.

Pascal Studer
Kommunikation und Entwicklungspolitik

Konzernverantwortungsinitiative: Vernehmlassung steht an

Die neue Konzernverantwortungsinitiative wurde im Januar 2025 lanciert, die benötigten Unterschriften wurden in Rekordzeit von tausenden Freiwilligen gesammelt. Hinter der Initiative steht ein breites Komitee aus profilierten Politiker*innen aller Lager sowie Unternehmer*innen und Vertreter*innen der Zivilgesellschaft. Der Bundesrat hat im März 2025 entschieden, Gesetzesanpassungen zu prüfen und nach Einreichung der Initiative angekündigt, einen Gegenvorschlag auszuarbeiten.

Nun steht die Vernehmlassung an. Brücke Le Pont unterstützt die Koalition für Konzernverantwortung und wird sich daran beteiligen. Dabei werden wir auch darauf hinweisen, dass die neusten Entwicklungen auf EU-Ebene besorgniserregend sind. Demnach wurden die Schwellenwerte angehoben. Neu sollen nur noch Konzerne mit über 5000 Mitarbeitenden und einem Umsatz von über 1.5 Milliarden Euro Umsatz von den neuen Richtlinien betroffen sein. Würde die Schweiz diese Schwellenwerte übernehmen, müssten zahlreiche Rohstoffkonzerne, die in problematische Geschäfte verwickelt sind, die neuen Regeln nicht einhalten.



Delegiertenversammlung

Wir laden Sie herzlich zu unserer öffentlichen Delegiertenversammlung ein. Nach dem statutarischen Teil gibt unser Team Einblick in die Projekte und unser Programm «Arbeit in Würde».

Dienstag, 5. Mai 2026, 14 – 16 Uhr in Freiburg mit anschliessendem Apéro.



Hier geht es zur Anmeldung
→ bruecke-lepont.ch/dv

Abonnieren Sie unseren Newsletter!

Was läuft aktuell in unseren Projekten in Zentralamerika und Westafrika? Welche entwicklungspolitischen Neuigkeiten gibt es aus dem Bundeshaus? Wie beeinflusst die Weltpolitik unsere Arbeit? Mit unserem Newsletter bleiben Sie auf dem Laufenden.



Hier geht es zur Anmeldung
→ bruecke-lepont.ch/newsletter



Der Preis der Ananas

Um gewisse Dinge zu begreifen, muss man nahe herangehen: Die Zacken eines Ananasblatts, spitz und hart, fast wie eine Säge. Gut, haben unsere Teilnehmer*innen des Projekts Faire Ananas Schutzkleidung, die noch so vielen Menschen in der Landarbeit fehlt!



Mehr erfahren

Ihre Spende wirkt nachhaltig



Mit Ihrer Spende unterstützen Sie tausende Menschen, die von Ausbeutung bedroht sind, in Armut leben oder sonst in unseren Programmländern auf Unterstützung angewiesen sind. Dank Ihrem Engagement verbessern Teilnehmer*innen unserer Projekte ihr Leben nachhaltig. Herzlichen Dank für Ihren wertvollen Beitrag!

Brücke Le Pont
Rue St-Pierre 12, 1700 Freiburg
bruecke-lepont.ch

So kommt Ihre Spende an:



Über unsere Website unter
bruecke-lepont.ch/spenden



Per E-Banking auf IBAN
CH43 0900 0000 9001
3318 2



Via QR-Einzahlungsschein
(zum Herunterladen auf
bruecke-lepont.ch/spenden)



Mit der Twint-App
auf Ihrem Handy

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



Jeder Beitrag – egal in welcher
Höhe – hilft. Bitte spenden Sie jetzt.
Herzlichen Dank!

Engagiert für faire Arbeit